

Pressemitteilung

Studie der Evangelischen Bank zur Pflegewirtschaft

Investitionswelle bei Pflegeheimbetreibern – die Pflegewirtschaft steht der Digitalisierung skeptisch gegenüber

Kassel, 26. Februar 2019: Auf dem Pflegemarkt stehen die Zeichen auf Investition und Wachstum. Laut einer aktuellen Umfrage der Evangelischen Bank zur Situation der Pflegewirtschaft in Deutschland plant knapp die Hälfte der 300 befragten Geschäftsführer und Leiter von Pflegeheimen in den kommenden beiden Jahren Sanierungen, Modernisierungen sowie Um-, Aus- oder Neubauten, weitere elf Prozent ziehen entsprechende Schritte in Erwägung. 21 Prozent wollen ihre Bettenkapazität erweitern, sieben Prozent denken zumindest darüber nach. „In der Pflegewirtschaft rollt eine Investitionswelle an“, kommentiert Christian Ferchland, Vorstandsmitglied der Evangelischen Bank, die Ergebnisse der Studie. Bei der Suche nach einer Bankfinanzierung für ihre Bauprojekte nennen die Einrichtungen mit jeweils 20 Prozent öffentlich-rechtliche Banken bzw. konfessionelle und Spezialbanken als bevorzugten Ansprechpartner.

„Allein aufgrund der demografischen Entwicklung erwarten wir im deutschen Pflegemarkt intensives Wachstum. Allerdings werden in Zukunft nicht nur mehr Pflegeheime gebraucht, sondern vor allem auch neue Immobilien- und Betreiberkonzepte“, betont Ferchland. Keinesfalls dürfe es jedoch um Wachstum um jeden Preis gehen. Vielmehr sei es insbesondere bei geplanten Neubauten und Erweiterungen wichtig, den aktuellen und künftigen Bedarf in der Region – den Mikromarkt – im Blick zu haben. So achte die Evangelische Bank bei der Kreditvergabe auf die Kennzahlen eines Antragstellers, aber auch auf das Konzept und die Herausforderungen für jedes einzelne Pflegeheim. Zum Beispiel müssten im Umkreis genügend Pflegefachkräfte zur Verfügung stehen. Immer häufiger erweise sich der Mangel an qualifizierten Mitarbeitern als limitierender Faktor.

Starke Umwälzungen fordern Heimbetreiber

Wichtig im Hinblick auf nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg ist zudem, dass die Geschäftsmodelle potenzieller Kreditnehmer die aktuellen und künftigen Entwicklungen in der Pflege berücksichtigen. Das wissen auch die Pflegeheimbetreiber, von denen einige bereits auf aktuelle Entwicklungen reagiert haben. So hat laut der Studie ein Viertel der befragten Heimleiter im Zuge der vom Gesetzgeber geförderten Ambulantisierung der Pflege sein Geschäftsmodell geändert oder ausgeweitet. Zu jeweils über 70 Prozent bietet diese Gruppe nun betreutes Wohnen, ambulante Pflege oder teilstationäre Plätze und Tagesbetreuung an. 20 Prozent der Befragten planen einen Ausbau in dieser Richtung.

Auch wenn es um den Blick in die Zukunft geht, geben nahezu alle Befragten an, dass sich neue häusliche Pflege- und Wohnkonzepte durchsetzen werden (91 Prozent). Darüber hinaus kommen ihrer Ansicht nach bis zum Jahr 2030 weitere erhebliche Umwälzungen auf sie zu. So erklären 88 Prozent, dass die Bedeutung von Spezialangeboten wie der Intensivpflege oder der

Pflege von Suchtkranken steigen wird. Die Pflege werde zudem immer stärker nach ökonomischen Gesichtspunkten gestaffelt (ebenfalls 88 Prozent). Etwas weniger Zustimmung (75 Prozent) erhalten die Einschätzungen, dass sich die Familienangehörigen stärker aus der Pflege zurückziehen werden als bisher bzw. dass Pflegekräfte weniger Zeit für ihre Patienten haben werden (74 Prozent). Positiv in die Zukunft blicken 60 Prozent der Befragten, die erklären, dass der Beruf der Pflegefachkraft künftig deutlich an Attraktivität gewinnen wird.

Ein weiterer deutlicher Trend, den die Heimleiter und Geschäftsführer erkennen, betrifft vor allem Neu- und Erweiterungsbauten. So erklären 83 Prozent von ihnen, dass neue Pflegeheime künftig mit flexiblen Grundrissen und flexiblen Nutzungsmöglichkeiten gebaut werden. „Auch das kann für die Kreditvergabe ein entscheidender Punkt sein. Schließlich ist es möglich, dass auf längere Sicht zum Beispiel die heute vielfach von den Landeheimbauverordnungen der Bundesländer geforderten kostenintensiven Einzelzimmer in günstigere Doppelzimmer umgewandelt werden müssen“, erklärt Christian Schwarzrock, Abteilungsleiter des Finanzmanagements bei der Evangelischen Bank. Laut der Studie hält mehr als jeder zweite Betreiber eine Einzelzimmerquote von unter 90 Prozent für richtig.

Gefährlich: Negative Sicht auf die Digitalisierung

Entscheidend für die Zukunftsfähigkeit von Pflegeheimen ist zudem die Digitalisierung. Mit dieser verbinden die Befragten derzeit mit 72 Prozent jedoch vor allem negative Auswirkungen wie höhere Betriebskosten durch Wartung, Updates und Schulungen. Eine Entlastung der Pflegekräfte sehen dagegen nur 42 Prozent der Befragten. „Vorbehalte gegen die Digitalisierung hemmen das Fortschreiten neuer Technologien“, mahnt Schwarzrock. Er sieht in der Digitalisierung – vom schnellen WLAN für die Bewohner bis hin zu Sensoren im Boden, die Stürze und ungewöhnliche Bewegungen melden – deutliche Verbesserungen für die Bewohner, die diese auch zunehmend einfordern werden. Ein positives Szenario sei zudem, dass die Pflegekräfte aufgrund der Zeitersparnis etwa durch digitales Dokumentieren oder den Einsatz von Reinigungs- oder Pflegerobotern besser auf den einzelnen Patienten eingehen können. Eine Reduzierung der Anzahl der Pflegekräfte aufgrund der fortschreitenden Digitalisierung erwarten dagegen lediglich 13 Prozent der befragten Pflegeexperten. Im Jahr 2030, so erklären 43 Prozent von ihnen, werden Pflegeroboter in unterstützender Funktion zum Alltag in den Heimen gehören. Menschliche Zuwendung durch eine Pflegekraft können und sollen sie nicht ersetzen.

An der Umfrage „Situation der Pflegewirtschaft in Deutschland: eine Bestandsaufnahme“ nahmen 301 Geschäftsführer und Verwaltungsleiter von Betreibern und Trägern von Pflegeeinrichtungen teil. Die telefonische Befragung fand von Oktober bis Dezember 2018 statt.

Die Evangelische Bank eG

Die Evangelische Bank eG ist ein genossenschaftlich organisiertes, nachhaltiges Kreditinstitut. Als moderner Finanzdienstleister bietet sie Spezial-Know-how und umfassende Finanzlösungen für den kirchlich-diakonischen und sozialen Bereich. Mit einer Bilanzsumme von 7,3 Mrd. Euro ist die Evangelische Bank eG die größte Kirchenbank und zählt zu den zehn größten Genossenschaftsinstituten in Deutschland. Als nachhaltig führende Kirchenbank Deutschlands ist die Evangelische Bank eG ein spezialisierter Finanzpartner der Kirchen, Diakonie, Caritas, Freien Wohlfahrtspflege und der Sozialwirtschaft sowie aller privaten Kunden mit christlicher Werteorientierung. Rund 480 Mitarbeiter betreuen bundesweit etwa 19.000 institutionelle Kunden und ca. 72.000 private Kunden an 13 Standorten.

Ihre Ansprechpartner:

Izabela Orth
Evangelische Bank eG
Abteilungsleitung Öffentlichkeitsarbeit
Herzog-Friedrich-Straße 45, 24103 Kiel
Tel. 0431 6632-1320
E-Mail: izabela.orth@eb.de

Albrecht Weisker
Evangelische Bank eG
Öffentlichkeitsarbeit
Kohlenstr. 132, 34121 Kassel
Tel. 0561 7887 - 1324
E-Mail: albrecht.weisker@eb.de

www.eb.de

Weitere Informationen und die Möglichkeit, sich die Ergebnisse der Pflegestudie der Evangelischen Bank zu bestellen, finden Sie hier:

www.eb.de/pflegestudie